Schlesisches Kirchenblatt.

№ 14. **XIV. Jahrgang.**



Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
Lic. Hermann Welz,
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 1. April 1848.

Melchior,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Fürst-Bischof von Breslau,

Doktor der Theologie 2c. 2c.

Unserm gesammten Ehrwürdigen Clerus und Unsern geliebten Diözesanen Gruß und Segen in Christo unserm Herrn.

Aus mehrfachen glaubwürdigen und höchst betrübenden Berichten geht hervor, daß in manchen Gegenden die politische Aufregung des Augenblicks zu beklagenswerthen Störungen der öffentlichen Ruhe und der Sicherheit des Eigenthumes und der Personen geführt hat, und daß Manche diese Gelegenheit benutzen, um auf gewaltthätige Weise Eingriffe in fremdes Eigenthum zu machen und sich neue Rechte und Befreiung von lästigen Verpflichtungen und Leistungen auf eigene Faust zu ertrotzen, oder wohl gar durch Beschädigung und Vergewältigung zu erzwingen.

Wir tragen daher Unserm Ehrwürdigen Clerus hiermit auf und beschwören ihn, seinen ganzen Einfluß auf die Gemeinden zur Verhütung und Abstellung so großer und gottloser Exzesse zu verwenden, die Gläubigen zur Ruhe, Ordnung und zur mannhaften Niederhaltung aller derlei Gewaltthätigkeiten zu ermahnen, sie zu erinnern, daß auf solcher Gewaltthat Gottes Fluch haftet von Geschlecht zu Geschlecht und die Strafe dafür nicht ausbleiben werde; daß ein rechtlicher und ehrlicher Besitz durch solche Mittel nie und nimmermehr erreicht werde, daß Niemand mit gutem Gewissen das so Erzwungene behalten und mit solchem Frevel auf der Seele vor Gottes Gericht treten, noch auch im Beichtgerichte losgesprochen werden könne, wenn er nicht das unrechtmäßig Erworbene oder gewaltsam Ertrotzte wieder zurückerstatte und jede Verletzung nach Möglichkeit wieder gut mache.

Wir beschwören daher durch den Mund Unsrer Ehrwürdigen Priester das gläubige Volk, dieser Unsrer väterlichen Mahnung, Bitte und Warnung Gehör zu leihen, und sich in diesen verhängnißvollen Tagen als wahre katholische Christen, als gehorsame Kinder unsrer Mutter der Kirche zu bewähren, damit Gottes Ehre und die Würde und Heiligkeit unsrer Religion nicht um solcher Frevelthaten willen gelästert, das deutsche Vaterland verunehrt, das schöne Schlesien verrufen und der Name der Freiheit dadurch geschändet werde.

Wo hingegen gegründete Beschwerden, wo Ueberbürdung von Lasten etwa wirklich bestehen sollten, da werden die neuen staatlichen Einrichtungen bald Gelegenheit gewähren, auf gesetzliche Weise Abhilfe zu erlangen, wie denn ja überall die aufrichtige Geneigtheit sich kund gibt, auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung alle billigen Ansprüche zu befriedigen und gegründete Beschwerden zu beheben.

Aber nur um Gottes willen kein Faustrecht, keine rohe Selbsthilfe, keine Gewaltthat, keine Excesse, keine Mißhandlungen und Beschädigungen von Personen und Eigenthum! denn noch einmal: der Herr wird solche Frevelthäter strafen und ihr errungener Raub wird ihnen zum Fluche werden, und zum Brandmark des Gewissens im Leben und Sterben.

Zwar vertrauen Wir zu dem Pflichteifer und der besonnenen Pastoral-Klugheit Unsrer Ehrwürdigen Mitbrüder, daß sie diese und ähnliche, aus der klaren katholischen Glaubens- und Sitten-Lehre geschöpften Ermahnungen und Warnungen ihren anvertrauten Gemeinden in dieser aufgeregten Zeit einzuschärfen nicht ermangelt haben werden. Allein der Ernst des Augenblicks und die Liebe Christi und seiner heiligen Kirche drängt Uns, sie noch besonders aufzufordern, daß sie es als ausdrückliche Mahnung, als flehentliche Bitte, als heilige Beschwörung auch in Unserm, des bekümmerten Bischofs Namen, dem Volke neuerdings an's Herz legen, beifügend, daß Wir von Unsern lieben katholischen Schlesiern erwarten, sie werden durch ruhiges, besonnenes,

männlichfestes und ehrenhaftes Betragen, durch Achtung des Gesetzes und der bestehenden Obrigkeit, durch Liebe und Anhänglichkeit an den König, durch Gehorsam gegen die Kirche in dieser Zeit der Prüfung sich bewähren und so der Verheißung des Herrn (Matth. 5.) sich würdig und theilhaftig machen.

Breslau, den 28. März 1848.

(L. S.) **Melchior.**

An
den Ehrwürdigen Diözesan-Clerus.

Paintner, Secretair.

Janusblicke.

Vierter Artikel.

Die orientalische Societät in Rom zur Wiedervereinigung aller Christen des Orients und der evangelisch-deutsche Wohlthätigkeits-Verein zu Konstantinopel.

Die Besteigung des ehrwürdigen Stuhles des heil. Petrus durch unsern heil. Vater **Pius IX.** ist nicht nur in politischer, sondern allem Anschein nach auch in religiöser Hinsicht eine der folgereichsten. In der Fülle der Mannesstärke, in der Vollkraft einer die Menschheit mit aller Innigkeit umfassenden Liebe, im Besitze hoher Talente, in der liebenswürdigen Sorglosigkeit eines wahrhaft großen Herzens sah dieser bewundernswerthe Mann sich berufen, seiner Nation ein zeitgemäßer Fürst, der Christenheit aber ein treuer, sorgsamer Vater zu werden. Fürwahr, eine große Aufgabe in einer Zeit, die auf politischem wie religiösem Gebiete im Sturmschritt daherschreitet und in überstürzender Hast Alles aufbietet, um zu erlangen, was sie fordern zu können, fordern zu dürfen, fordern zu müssen glaubt. Weit entfernt, hier über die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit dieser Zeiterscheinung rechten zu wollen, müssen wir wenigstens unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß auch diesmal der Herr in seiner Gnade mit dem heil. Stuhle gewesen, indem sein zeitiger Inhaber durch geeignete Maßregeln die Orkane, welche nach den betrüblichen Vorfällen in der Schweiz und nach den unerwarteten Ereignissen in Frankreich unfehlbar in schlimmster Stärke über Italien gekommen sein würden, noch zur rechten Zeit beseitiget hat. Es geschah dies durch die politischen Reformen des Kirchenstaates, die, noch fernerer Entwickelung harrend, bei mäßigen Ansprüchen des Volkes, wenigstens nicht um das Lob eines guten Willens gekommen sind und durch gesetzliche Abhilfe anerkannter Mißstände den widerrechtlichen Bestrebungen einzelner Parteimänner als das probateste Gegengift zuvorkamen. Das Wehen dieses Geistes ist über ganz Italien ergangen und hat, wenn schon manches Tadelnswerthe, so doch auch die Idee eines italienischen Fürsten- und Staatenbundes, tieferes Nationalgefühl und neues Nationalleben geweckt. Bewährte sich so **Pius IX.** als Vater des Vaterlandes, so vergaß er doch auch jener heil. Pflicht nicht, die ihm auferlegt, Vater der Christenheit zu sein.

Alle Liebe zu seinem Volke hatte ihn nicht gehindert, aus dem Heilschatze der Kirche die Gnade eines Jubiläums-Ablasses für die gesammte Kirche zu gewähren; die Sorge für sein Vaterland hatte ihn nicht abgehalten, für fremdes Wehe zugänglich zu sein, sondern weithin schallte in alle Länder der oberhirtliche Ruf um Unterstützung der armen Irländer; die Obhut seiner Landesregierung hatte ihn nicht so gefangen genommen, daß er die Wacht über die Reinheit der kirchlichen Glaubenslehre versäumt hätte, sondern ohne Rückhalt wiederholte er auf vorangegangene Herausforderung die kirchliche Verwerfung der hermesischen Irrthümer. Die Seufzer der Katholiken Rußlands suchte seine Fürsorge durch ein geeignetes Concordat mit der Krone möglichst zu stillen; die Wunden der Kirche Spaniens strebte er zu heilen; das traurige Schicksal der kathol. Urschweiz war für ihn eine Quelle der Thränen, die um so zahlreicher flossen, je ungebundener der Geist der Welt über die ungerechte Demüthigung des kathol. Sonderbundes sich äußerte. Endlich hat sich seine Theilnahme auch den Katholiken des Morgenlandes zugewendet. Während das Wehegeschrei der syrischen Bischöfe durch ganz Europa vergebens erklang, hatte es sich doch in Ein Ohr Eingang verschafft, und war in das mitfühlende Herz des hl. Vaters eingedrungen. Seine geschickte Diplomatie hat die Aufmerksamkeit der hohen Pforte, die, ein bisher unerhörtes Schauspiel! durch außerordentliche Sendung eines Botschafters mit Rom freundschaftliche Beziehungen ermöglicht hatte, zu festerem Anknüpfungspunkte in der Voraussetzung benützt, daß die Vertretung des kirchlichen Oberhauptes zu Konstantinopel den zwischen den Hörnern des Halbmondes eingezwängten Katholiken ersprießlich werden könne und schon in diesem Augenblicke hat in der frühern Veste des griechischen Patriarchats ein apostolischer Legat seinen Sitz genommen; in gleicher Weise ist auch das lateinische Patriarchat zu Jerusalem in der Person Joseph **Valerga's** mit einem umsichtigen und eifrigen Diener der Kirche besetzt und dadurch einem seinem Bestande und seiner Entwickelung günstigerem Stadium entgegengeführt worden. Ja es ist unter Mitwirkung und Gutheißung des heil. Vaters, gleichsam als reiche für die Liebe seines Herzens die große Zahl seiner Kinder noch nicht aus, in Rom ein Verein gestiftet worden, der, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die kathol. Christen des Orients in der Vereinigung mit den ihr glaubensverwandten Sekten größeren Halt und sicherern Schutz gewinnen werden, die Verschmelzung aller orientalischen Christen mit der Mutterkirche anstrebt, die orientalische Societät nämlich zur Wiedervereinigung aller Christen des Morgenlandes mit Rom.

Die Statuten dieses Vereines, welcher, sofern er die Wiedervereinigung getrennter Brüder mit der kathol. Mutterkirche bezweckt, ein wahrhaft katholischer ist, sind am **17. Juni 1847**, als am Jahrestage der Thronbesteigung unsers **Pius IX.** veröffentlicht und später in **Nr. 34** dieser Blätter vorigen Jahres auszugsweise mitgetheilt worden, worauf wir, da hier nur das auf unsern Zweck Bezügliche zur Sprache kommen kann, im Uebrigen verweisen.

Der Zweck des Vereines ist, wie gesagt, so viel an ihm liegt, auf die Wiedervereinigung aller orientalischen christlichen Gemeinschaften zu der alten Einheit des Glaubens hinzuarbeiten. So allgemein hingestellt erscheint die Unternehmung ziemlich unbedeutend und kaum einer nähern Theilnahme werth. Dieser Schein aber schwindet, sobald wir uns die Mühe nehmen, folgende Erwägungen anzustellen.

Abgesehen davon, daß es überhaupt jedes der Kirche innig ergebene Herz freut, zu sehen, daß Irrende durch die rechte Thür in den Schafstall Christi gelangen, und ein solches folglich auch an den dahin arbeitenden Maßnahmen nicht gleichgiltig vorübergehen kann, so kommen hiebei noch erheblichere Punkte in Betracht.

Der getrennten Glaubensbrüder sind im Morgenlande nicht wenige; allein die Türkei, welche für den Vereinszweck wohl zunächst die dringendste Aufmerksamkeit und Thätigkeit erfordern dürfte, bietet ein so buntes Gemisch der Christenheit dar, daß demselben höchstens die protestantischen Sekten Englands und Nordamerikas das Gegengewicht halten könnten; denn es sind in diesem morgenländischen Christengemisch fast noch alle bedeutenderen Häresieen der alten Kirche ver-

treten, während die bezeichneten Westländer ihrerseits die nicht minder zahlreichen außerkirchlichen Parteien der Neuzeit repräsentiren. Befänden sich nun all' diese morgenländischen Christen verschiedenen Bekenntnisses, wie ihre abendländischen Brüder, nur unter Christen, so würde sich wohl allmälig ihr strenger Gegensatz verlieren, oder sich wenigstens doch mildern, den sie gegenseitig mit großer Hartnäckigkeit festzuhalten bemüht sind. So aber findet das grade Gegentheil statt. Sie fürchten, hassen und verfolgen sich gegenseitig angesichts des sie knechtenden Halbmondes, daß es den Muselmännern eine wahre Lust ist, und daß den Letztern nicht selten Gelegenheit zu erwünschtem Einschreiten gegeben wird, die gestörte Ruhe wieder herzustellen, wobei in der Regel die streitenden christlichen Parteien gleich schlecht fahren. Die nächste, wenn auch geringere Folge der Streitsucht des Sektenwesens ist also die politisch-sociale Trennung der Christen auf Grund ihres verschiedenen Glaubens. Während eine innige Vereinigung dieser christlichen Elemente den Muselmännern nicht nur die Vorwände rauben würde, unter denen sie sich leider nur zu oft das Recht nehmen, unter den ihrem Fanatismus ausgesetzten Jüngern des Kreuzes die größten Schändlichkeiten zu verüben; während eine engere Vereinigung aller dieser Christen, zumal der jetzt so entnervten und erschlafften Türkei gegenüber ein nicht machtloses, sondern immerhin imponirendes Bündniß bilden würde: bleiben sie in beharrlicher Trennung der kläglichsten und verderblichsten Schwäche anheimgegeben, welche den natürlichen Feinden des Christenthums das lästige divide (theile) ersparend, das desto bequemere et impera (um zu herrschen) in unbegreiflicher Verblendung willig überläßt.

Viel schlimmer indeß sind die moralischen Nachtheile, welche die unnatürliche Trennung so vieler christlicher Brüder des Morgenlandes mitten unter den Ungläubigen für Letztere selbst im Gefolge hat. Wie wenig hat man bei den Muhamedanern seit **1453**, also seit beinahe vollen vier Jahrhunderten, zu Gunsten des Christenthums zu wirken vermocht! Ein gewichtiger Grund davon liegt offenbar darin, daß das im Morgenlande in so viele Sekten zerrissene Christenthum sich dem einheitlichen Islam gegenüber nicht selten lächerlich und verächtlich gemacht hat; denn die Liebe auf den Lippen, tragen diese Christen den Groll in ihrem Herzen; die Unfehlbarkeit der Wahrheit beanspruchend, zeihen sie sich gegenseitig des Irrthums; die Vollkommenheit ihrer Moral anpreisend, straft das Ergebniß der Wirklichkeit sie fast Lügen. Zwar ist es in manchen deutschen Ländern um kein Haar besser, doch findet der eine Unterschied statt, daß diese beschämenden Zustände im Morgenlande den Muselmann an der Annahme des ihm vergeblich angepriesenen Christenthums hindern, während sie im Abendlande manchen antichristlichen Bestrebungen eine scheinbare Basis abgeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Vereinigung aller orientalischen Christen zur Einheit des Glaubens in Bekenntniß und Leben den Muselmännern Achtung vor dem Christenthum beibringen und mit der Zeit auf sie so überzeugend einwirken müßte, daß in kürzester Frist bedeutende Uebertritte der Islamiten zum Christenthume stattfinden würden.

Noch einen sehr wichtigen Punkt dürfen wir hierbei nicht aus dem Auge lassen. Alle Welt weiß, wie eifrig und mit welchem Erfolge die russisch-griechische Kirche bemüht ist, Proselyten zu machen; ja sie ist in ihrem fast unbezeglichen Eifer eben nicht sehr zart, weder in der Wahl der Mittel, noch in deren Anwendung. Die griechische Kirche hat nicht ohne Aufwendung brutaler Gewaltthätigkeiten ihre Vorposten bereits bis Jerusalem vorgeschoben und durch die kräftige Handhabe des Czarenansehens die ihrer Vertretung fast gänzlich beraubte kathol. Kirche in ihre innersten Heiligthümer zurückgedrängt, und wartet mit Sehnsucht des Augenblickes, in welchem sie nach völliger Beseitigung der kathol. Mutterkirche das evangelisch preußisch-englische Bisthum sammt seinem Titularbischof wird verdrängen können. Die eigennützige Politik Rußlands ist gewiß weit entfernt, sich mit dem Besitz der heil. Oerter zu Jerusalem zu begnügen; in keinem Lande der Welt dient die Religion so beflissen der Staatspolitik, wie in dem des Czaren. Es ist klar, daß jene griechischen Vorposten in der asiatischen und europäischen Türkei keinen andern Zweck haben, als dem Griechenthume dieser Länder eine feste Stütze zu geben, dasselbe auf Kosten der übrigen vorhandenen christlichen Bruchstücke in's Ungemessene zu erweitern, ja wo möglich zur Herrschaft zu bringen. Wäre erst diese religiöse Erorberung durch das Russenthum gelungen, dann dürfte bei irgend günstiger Gelegenheit die politische nicht lange ausbleiben, weil man dann auf die Sympathien eines bedeutenden Theils der Eingebornen rechnen dürfte, welche lieber unter dem griechischen Kreuze, als unter dem türkischen Halbmonde würden wohnen wollen (?). Das griechisch-russische Knutensystem würde dann bald Deutschland umschlingen und den politischen wie religiösen Interessen desselben höchst gefährlich werden. Gelänge es dagegen, die christlichen Gemeinden jener Länder mit der kathol. Kirche zu verschmelzen, so wäre den russischen Gelüsten ein kräftiger Damm entgegengesetzt, der bei weiterem Ausbau gar bald unübersteiglich oder doch eine sehr unbequeme Fessel derselben werden könnte. Letzteres kann Deutschland nur genehm, Ersteres muß ihm sogar höchst wünschenswerth sein.

Aus Obigem wird man ersehen, daß der Verein mittelbar oder unmittelbar die herrliche Aufgabe lösen will, den Christen des Orients mehr Halt und Sicherheit ihres Bestandes zu verschaffen, in den Ungläubigen Achtung vor dem Christenthum zu vermitteln und die Fortschritte des Griechenthums von dieser Seite zu beschränken.

Die Mittel des Vereins, wodurch derselbe so Großes schaffen will, sind zwar einfach, indeß zugleich die wirksamsten, welche die katholische Kirche überhaupt besitzt und Allen aus ihrem reichen Schatze darbietet, welche guten Willens sind. Der Verein wirkt nämlich **1)** durch das Gebet und **2)** durch die Wissenschaft. Die Statuten erklären hierüber Folgendes:

„§. 1. Das Gebet. Da der Verein keine andere Kraft besitzt, und von keiner andern Seite her Erfolg erwartet, als von Gott, so betrachtet er das Gebet als das mächtigste ihm zu Gebote stehende Mittel, ja als das einzige, welches an und für sich schon wirksam ist. Die Vereinsmitglieder verpflichten sich daher auf eine ganz besondere Weise, für ihre Brüder im Orient zu beten und Gott zu bitten, daß er die Verirrten zurückführen und alle Anderen in der Einheit des Einen Hirten und des Einen Schafstalles erhalten möge, welche von unserem Herrn Jesus Christus gegründet worden sind. Zu diesem Zweck verpflichten sich die Vereinsmitglieder, ohne daß sie sich indessen des geringsten Fehlers vor Gott schuldig machen, wenn sie es nicht vollziehen, zu den folgenden frommen Uebungen: **1)** Für die Priester. Alle Priester verpflichten sich, unabhängig von dem allen Vereinsmitgliedern gemeinsamen Gebete, das hl. Meßopfer wenigstens einmal im Jahre, am Jahrestage der Stiftung des Vereins, für die Zwecke desselben darzubringen. Sind sie an diesem Tage verhindert, so werden sie es zu einer andern passenden Zeit verrichten. **2)** Alle Mitglieder aus dem Laienstande werden einmal im Jahre zu demselben Zwecke und um dieselbe Zeit die heil. Communion empfangen. **3)** Alle Mitglieder ohne Unterschied werden einmal am Tage ein Ave Maria beten und dabei dreimal die Anrufung: „Du wunderbare Mutter und Königin der Apostel, bitte für uns!" verrichten. **4)** Außerdem wird der Verein eine ganz besondere Andacht hegen

zu der allerseligsten Jungfrau, den heil. Aposteln, den hl. Lehrern der orientalischen Kirche und zu allen jenen hl. Päpsten, die vorzugsweise an der Aufrechthaltung oder Wiederherstellung der Einheit des Glaubens unter den Christen gearbeitet haben."

„§. 2. Die Wissenschaft. Die Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung ist das äußere Mittel, dessen der Verein sich zur Erreichung seines Zweckes bedient, wie das Gebet das innere Mittel dazu ist. Der Verein wird daher 1) alle liturgischen, dogmatischen, historischen und andere Schriften zu Vertheidigung des alten orthodoxen Glaubens des Orients in der Sprache aller dieser Völker neu herausgeben. Er wird 2) die Redaction einer Zeitschrift besorgen, in welcher die liturgischen, dogmatischen und historischen Fragen des Orients und zwar so behandelt werden sollen, daß den Christen des Abendlandes eine größere Theilnahme daran eingeflößt wird. Er wird 3) Elementar- und höhere Schulen für beide Geschlechter im ganzen Orient gründen. Er wird 4) kirchliche Bildungsanstalten hervorrufen, um unter allen diesen Völkern einen eingebornen Klerus heranzuziehen. Er wird 5) ein besonderes Augenmerk auf die Erhaltung der alten Nationalritus richten, welche die römische Kirche mit Recht als kostbare Denkmale ihrer Apostolizität und Katholizität betrachtet."

Bei der trefflichen Organisation dieser Mittel glauben wir uns jeder Bemerkung enthalten und nur hinzufügen zu dürfen, daß der Verein durch eine aus geachteten Männern fast aller Nationen bestehende Centralcommission zu Rom geleitet wird, deren Präsident der dazu geeignetste Mann, der Cardinal-Präfekt der Propaganda ist, und daß ferner zur Bestreitung der wissenschaftlichen Bedürfnisse vermögliche Vereinsmitglieder jährlich wenigstens einen römischen Thaler Vereinsbeitrag zahlen sollen.

Es könnte allerdings die Frage aufgeworfen werden, warum der Verein nicht auch materielle Hilfsmittel herbeigezogen habe, welche sonst nicht selten und mitunter auch nicht erfolglos aufgeboten werden. Der Grund mag wohl darin liegen, daß Unterstützungsinstitute, wie etwa Krankenklöster u. s. w. größere Wirksamkeit auf die Erhaltung, als auf die Einführung des kathol. Glaubens äußern, weil solche ihrer Natur nach mit der individuellen Ueberzeugung des Einzelnen sich wenig oder gar nicht beschäftigen können, und weil die orientalischen Katholiken, wie es scheint, Eifer genug zeigen, durch Gründung zeitgemäßer Vereine dem einreißenden Verderben entgegen zu wirken, wie denn selbst in Konstantinopel der Verein des heil. Vincenz von Paul blüht, der sogar in unserm Vaterlande noch nicht Wurzel gefaßt hat. Endlich dünkt es uns überdies sehr weise gehandelt, Institute, welche ohnehin im Verdachte des Proselytismus stehen, für obigen Zweck nicht in Anspruch genommen und dadurch vor der Festigung dieses unbegründeten Urtheils geschützt zu haben.

Unter den morgenländischen Christen befinden sich auch Protestanten, besonders in Jerusalem und Konstantinopel. Die Protestanten des letztern Ortes, welche vorzüglich Deutsche und Engländer sind, scheinen in der orientalischen Societät für sich etwas Gefährliches erblickt zu haben, denn sie bildeten sofort einen „evangelisch-deutschen Wohlthätigkeits-Verein" für Konstantinopel, vermuthlich, um dadurch unter sich selbst eine größere Einigung und Festigung hervorzubringen und sich so vor jeder etwaigen Gefahr sicher zu stellen.

Die Statuten dieses „evangelisch-deutschen Wohlthätigkeits-Vereines" sind unter dem 3. Decbr. v. J. veröffentlicht worden und geben durch ihren Inhalt obiger Vermuthung genügend Raum. Sie lauten nämlich:

„§. 1. Es bildet sich unter den in Konstantinopel lebenden Deutschen ein Verein zur Unterstützung nothleidender Brüder unter dem Namen: „evangelisch-deutscher Wohlthätigkeits-Verein in Konstantinopel."

„§. 2. Der Zweck des evangel.-deutschen Wohlthätigkeits-Vereins ist, hier weilende und neu ankommende protestantische und katholische Deutsche, so wie nichtdeutsche Protestanten und alle unter deutschen Flaggen dienende Seeleute im Erkrankungsfalle zu verpflegen."

Nach beiden §§. läßt sich nicht recht genau ermitteln, ob überhaupt die „Unterstützung nothleidender Brüder" des §. 1. oder die „Verpflegung" im Erkrankungsfall des §. 2. Vereinszweck werden soll. Dagegen leuchtet klar ein, daß der Verein weniger ein nationaler, als vielmehr ein religiöser ist, sofern nur deutsche Katholiken, dagegen aber auch Protestanten aller Länder die Vereinswohlthaten genießen sollen.

„§. 3. Mitglied wird jeder deutsche Protestant und Katholik, so wie jeder nichtdeutsche Protestant, der monatlich wenigstens 8 Piaster an den Verein bezahlt."

Zufolge dieses §. werden sogar nichtdeutsche Elemente in den deutsch sein sollenden Verein aufgenommen. Damit ist die protestantische Färbung desselben klar genug ausgesprochen. Auffallend ist, daß, obgleich deutsche Katholiken Mitglieder des Vereins sein können, ihnen doch im Ausschuße oder Vorstande auch nicht eine Stimme gesichert ist. Denn es heißt

„§. 4. Zur Leitung der Geschäfte ernennt der Verein jährlich fünf protestant. Mitglieder, und dieser Ausschuß hat bei Häufung der Geschäfte das Recht, bis zur nächsten Jahresversammlung noch zwei Mitglieder zur Aushilfe zuzuziehen. Wenn ein k. preuß. Gesandschafts-Prediger anwesend ist, so ersucht die Gesellschaft denselben, die Leitung des Vereins und die geistliche Pflege der protestant. Patienten zu übernehmen. Ist aber diese Stelle unbesetzt, so stellt der Verein an den k. preuß. Gesandten das Ansuchen, einem Mitglieder der Gesellschaft Sitz und Stimme in dem Verwaltungs-Ausschuß zu gestatten und Letzterer wählt einen Vorsitzer aus seiner Mitte. Der Arzt des Hospitals ist ex officio stimmberechtigtes Mitglied des Verwaltungsausschußes."

Träfe hienach auch möglicher Weise bei gehäuften Geschäften noch zwei Katholiken das Glück, in den Ausschuß gezogen zu werden, so geschähe dies doch nur zur Aushilfe.

„§. 5. Der Verwaltungsausschuß versammelt sich monatlich einmal zur Berathung über die Geschäfte des Vereins. Die Vorschläge werden nach Stimmenmehrheit entschieden. Diese Leistungen sind unentgeldlich."

„§. 6. Der Verwaltungsausschuß beruft die Glieder des Vereins jährlich einmal zu einer General-Versammlung, in welcher der Ausschuß über seine Verwaltung Rechnung ablegt. Die General-Versammlung schreitet dann zur Wahl eines Ausschußes für das nächste Jahr, wobei die frühern Glieder wieder wählbar sind."

„§. 7. Diese Uebereinkunft kann nur in eigends vom Ausschuße dazu berufener Versammlung nach ernstlicher Berathung sämmtlicher anwesender Mitglieder des Vereins verändert werden. Die vorgeschlagenen Veränderungen dürfen aber nie den Charakter des Vereins als eines evangelisch-deutschen Wohlthätigkeitsvereines umstoßen, sondern müssen sich immer nur auf Erweiterung und möglichste Vervollständigung der dem Verein vorschwebenden Absicht christlicher Liebesdienste an bedürftige Mitglieder beziehen."

Soweit die Statuten, deren letzte Worte leider sogar die Befürchtung gestatten, als könne möglicher Weise die Wohlthätigkeit auch bloß auf Vereinsmitglieder beschränkt werden.

Wir fürchten nach allem dem gar sehr, daß die deutschen Katholiken nicht gleich Berücksichtigte sein dürften, wie ja auch die Protestanten in Konstantinopel, an der Spitze die Engländer, ihre für die Irländer **1847** veranstaltete Sammlung nicht einmal mit der des kathol. Vereines des hl. Vincenz von Paul vereinen mochten, und daß ferner die kathol. Theilnahme an einer Gesellschaft nicht groß sein wird, die mit Verletzung des nationalen Interesses dem religiösen dient und dabei naturgemäß den Katholiken die Rolle völliger Passivität überlassen hat.

Wir gestehen übrigens unverholen, daß wir lieber gesehen hätten, der protestant. Verein hätte offen, wie die kathol. orientalische Societät, erklärt, das er zum Schutz und zur Förderung des Protestantismus im Morgenlande sich gebildet, als daß er dies nur verhüllt und versteckt ausgesprochen und sich dabei, indem er auch deutsche Katholiken neben Protestanten aller Länder und Nationen zuläßt, den Anschein gegeben hat, als sei er von Förderung seiner religiösen Interessen weit entfernt, während dies doch, da zwischen Katholiken und Protestanten nach den Statuten keine Parität herrscht, keinesweges der Fall ist. Stehet es ja doch den Protestanten eben so frei, zum Schutz und zur Kräftigung, ja auch zur Ausbreitung des Protestantismus im Orient sich zu vereinen und dafür zu wirken, wie den Katholiken; aber Erstere hätten auch eben so offen und frei ihren Vereinszweck in den Statuten aussprechen und consequent festhalten sollen, wie Letztere. Das wäre durchaus ehrenhaft gewesen und Niemand hätte etwas daran aussetzen dürfen. Nun aber ist es anders.

Da nun in diesem protestant. Verein der katholischen orientalischen Societät ein Gegengewicht gegeben ist, das den Bestrebungen der letzteren Societät hindernd entgegentreten dürfte, so scheint die Aufforderung zu größerer Theilnahme an der orientalischen Societät zur Wiedervereinigung aller Christen des Orients mit der kathol. Kirche, als bisher davon verlautet ist, wohl gerechtfertigt zu sein. Sollte aber, was leicht möglich ist, dieser Ruf in der gegenwärtig unruhvollen Zeit verhallen, so läßt sich wohl hoffen, daß er später in ruhigeren Tagen um so dringlicher zum Herzen sprechen werde, damit um so mehr eine stärkende Einigung aller christlichen Parteiungen des Morgenlandes, Achtung des Christenthums seitens des Halbmondes, schnellere Verbreitung des Christenthums und Beschränkung des russischen Griechenthums herbeigeführt werde.

† E.

Was uns Noth thut.

Die politischen Verhältnisse in unserem Vaterlande, in Deutschland, in Europa scheinen sich noch keinesweges wieder beruhigen und festigen zu wollen; es gewinnt vielmehr die Ueberzeugung täglich mehr Boden, daß die Wirren der Gegenwart und die politischen Umwälzungen der Neuzeit immer weiter um sich greifen und noch sehr trübe Ereignisse in ihrem Gefolge haben werden. Im Innern der einzelnen Gemeinden, der Provinzen, der Staaten und Staatenbündnisse herrscht überall die größte Aufregung und Wünsche, Forderungen und denen entsprechende Bewegungen thun sich nach allen Seiten hin kund; nach Außen hin aber trübt sich der Blick, wenn wir nach Westen, mehr noch, wenn wir nach Osten hin schauen. Im Innern des Vaterlandes herrschen Noth und pestartige Krankheiten, von Außen her drohet uns Krieg und all' das Unheil, das in der Regel in seinem Gefolge ist. Wir leben in einer Zeit der ärgsten Gährung aller Elemente, welche zum Staatsverbande gehören, und noch ist nicht abzusehen, wie sich Alles neu gestalten und wie Ruhe, Frieden und ein fester, geordneter Zustand der politischen und sozialen Verhältnisse wieder werde hergestellt werden.

In solcher Zeit drängt sich wahrlich einem Jeden die Frage auf: Was thut uns Noth? Die Antwort, worin gewiß alle Schlesier, alle Preußen, alle Deutschen ohne Ausnahme übereinkommen werden, ist einfach diese: Es thut uns vor Allem Eintracht und Einigung Aller zu demselben Ziele, das wir gemeinsam anstreben: im Innern nämlich wieder einen ruhigen und geordneten Zustand der Dinge herbeizuführen, und nach Außen uns zu verbinden wie Ein Mann, um jeden etwaigen Angriff muthig und kräftig zurückzuweisen, Noth.

Mögen daher in der Gegenwart alle Sonderinteressen schweigen und mögen Alle so viel Selbstverleugnung und opferwilligen Sinn in sich tragen, dem allgemeinen Wohl sich zu weihen und die eigenen Wünsche dem Besten der Gesammtheit zum Opfer zu bringen.

Vorzüglich auf Eins aber fühlen wir uns gedrungen, in dieser Zeit im Besondern hinzuweisen. Seit drei Jahrhunderten ist Deutschland gespalten in zwei Hälften, welche sich nach dem verschiedenen Glaubenssymbol gebildet haben; seit den letzten **10** bis **15** Jahren sind, bei dem neuerwachten lebendigen Interesse für Religion und Kirchlichkeit, auch die Glaubensstreitigkeiten wieder mit mehr Eifer und Kraftanstrengung geführt worden, als sonst. Die Folgen davon sind Allen zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie besonders aufzuführen. Die gegenwärtigen Bewegungen aber sind, wie es sich bisher überall gezeigt hat, rein politischer Natur gewesen. Mögen sie so auch bleiben und möge man sich wohl hüten, die religiösen Streitigkeiten in die politischen Bewegungen mit hinein zu ziehen. Das sei ferne! Alle sollen vielmehr jetzt sich verbinden, und zu dem Einen Ziele politischer Neugestaltung Deutschlands gemeinsam thätig sein. Hierin stimmen Alle zusammen, hierin einigen sich die Wünsche und das Begehren Aller. Katholiken und Protestanten, welcher Sonderrichtung diese Letzteren auch zugethan sein mögen, ganz gleich. Alle haben das Eine Streben, sich freiere politische Institutionen zu erwerben und auf dem Wege des Gesetzes zu begründen; Alle wünschen bessere Zeiten in bürgerlicher, sozialer und politischer Beziehung für sich und die folgenden Geschlechter herbeizuführen. Dies Ziel aber wird nur dann erreicht werden können, wenn Alle einig bleiben und nicht etwa im entscheidenden Augenblick fremdartige religiöse Interessen und religiöse Kämpfe in die gemeinsamen politischen Bestrebungen eingemischt werden, wodurch zum größten Nachtheil des Gesammtwohles Spaltungen entstehen würden, die nur von Feinden des Volkswohles erregt und unterhalten werden und nur zum Verderben des Volkes ausschlagen könnten. Seien wir darum einig, und seien wir gerecht gegen einander, achten wir gegenseitig Einer des Andern Recht und Freiheit, wir Alle, denen das Völkerwohl am Herzen liegt, ganz gleich, welchen Glaubens und welcher Confession wir sind, seien wir einig und reichen wir friedlich, absehend von der bestehenden Glaubensverschiedenheit, uns die deutsche Bruderhand: dann werden wir auch stark sein durch Einigkeit, um die großen und unschätzbaren Güter der Freiheit, der politischen sowohl wie der religiösen, der wahren deutschen Brüderlichkeit und der gegenseitigen Liebe uns zu erringen. In diesem einträchtigen Streben nach den gemeinsam ersehnten Gütern sei darum verbannt jeder kleinliche Eigennutz, jede Bitterkeit und jeder lieblose Groll; mögen alle Leidenschaften schweigen und jede feindselige Gesinnung jetzt, da es sich um Erringung so hoher Güter der Menschheit handelt. Alle haben ein Ziel, mögen darum auch Alle gemeinsam und ungetheilt ihm nachstreben.

Diese Eintracht im Innern, innerhalb der Grenzen des großen

deutschen Vaterlandes, wird uns auch stark machen nach Außen. Wo ist der Feind, den das einige Deutschland zu fürchten hätte? Fraget die Geschichte, und sie wird Euch sagen, daß nur der Unfriede und der innere Zwiespalt im Stande gewesen, Deutschland unter fremde Macht zu beugen. Das einige Deutschland ist eine unwiderstehliche Macht, vor der jeder feindliche Angriff zu Schanden werden muß. Darum, mag ein Feind uns erstehen im Westen oder im Osten, mag einer hervortreten mit Bundesgenossen aus dem Norden oder dem Süden: ist Deutschland nur einig, so haben wir von keiner Seite eine Gefährdung zu fürchten. Der Bruder wird dem angegriffenen Bruder zu Hilfe eilen, und mit seinem warmen Herzblut wird der Deutsche den Deutschen schützen. Fern daher sei jetzt verbannt jeder Bruderzwist, fern sei vor Allem in gegenwärtiger Zeit jeder religiöse Streit und jede Einmischung religiöser Sonderinteressen in die Erörterung und Erstrebung der großen Tagesfragen: denn es gibt nichts, was tiefer einschnitte in das Innere des Menschen, und es gibt nichts, was den Frieden und die Eintracht nachhaltiger zu zerstören vermöchte, als die Beeinträchtigung und Verletzung der religiösen Freiheit und der religiösen Güter, die des Menschen innerstes und zugleich heiligstes Eigenthum sind. Z.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg im Breisgau, 12. März. Diesen Morgen um 9 Uhr wurde von unserm hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Hermann von Vicari in unserem altehrwürdigen Münster der hochwürdigste Herr Dr. J. Lipp zum Bischof von Rottenburg in Württemberg consecrirt. Zahlreich wohnten die Gläubigen der Stadt und Umgegend dieser heil. Handlung bei. Da die hochw. Herren Bischöfe von Mainz und Limburg verhindert waren, der heiligen Feier zu assistiren, so waren die hochw. Herren Bischöfe von Staßburg und Speier hieher gekommen, um den kirchlichen Vorschriften gemäß der bischöfl. Consecration beizuwohnen. Nach mehrjähriger Sedisvacanz ist nun auch der ehrwürdige Stuhl von Rottenburg wieder mit seinem Oberhirten besetzt; möge Gott den hochw. Herrn Bischof Dr. Lipp, den wir mit unseren Gebeten begleiten, mit seinem heil. Geiste erfüllen, erleuchten und kräftigen, auf daß er in dieser sturmbewegten Zeit das schwere Amt und die drückende Bürde des Apostolats, dem selbst der Engel Schultern nicht gewachsen sind, zum Heil der Kirche und der Gläubigen übe und trage und ein Friedensbote werde inmitten der so vielfach aufgeregten Leidenschaften, inmitten einer zwar immerhin ungläubigen, aber doch auch, Gott sei es gedankt! zum Glauben immer mehr zurückkehrenden Zeit. Denn zum Heil der Völker und Nationen tritt gegenwärtig die Ueberzeugung immer mehr in den Vordergrund, daß nur und allein durch das Christenthum und seinen die Welt regierenden und heiligenden Geist eine Regeneration der Welt und der Menschheit möglich ist und verwirklicht werden kann. Möchten darum Alle, Alle dies erkennen, daß nur der feste und gläubige Anschluß an das Christenthum die aufgeregten Leidenschaften zu besänftigen und zu stillen, nur dieser gläubige Anschluß an das Christenthum Ruhe, Ordnung, Frieden und wahre Freiheit wieder herzustellen und zu wahren im Stande ist. Demuth und Selbstverleugnung, freudige Opferwilligkeit des Einzelnen zum Wohle der Gesammtheit und vertrauensvolle Hingabe an Gott, den alleinigen Lenker und Regierer der Welt: das sind die Grundtugenden, welche ein Jeder sich jetzt mehr als sonst zu eigen machen, dann aber auch ruhig gewärtigen soll, was da kommen wird.

Konstantinopel, 7. Februar. Der päpstliche Gesandte in Konstantinopel, Monsignor Ferrieri, ist noch immer der besondere Gegenstand von Aufmerksamkeit und Verehrung sowohl wegen dessen, den er repräsentirt, als auch um seiner eigenen Person willen. Ueber die Audienz desselben beim Großherrn, über die diplomatischen Feierungen und deren höchst instructive Reihenfolge gehen wir hinweg und bemerken nur die Gesandschaften der einzelnen religiösen Corporationen unserer Hauptstadt. Die Türken behandeln mit einer aufrichtigen Ritterlichkeit den „Boten des geistlichen Vaters;" die Armenier entfalteten bei ihrem Besuch den Reichthum, über den sie zu disponiren haben; die Griechen vergessen für einen Augenblick den Neid, welchen immer Präponderanz bei den Schwächeren erregt, selbst die Juden verbanden mit ihrem ausgesprochenen Danke die Ostentation eines nationalen Selbstgefühles. Und unsere katholische Bevölkerung? Benedictus, qui venit in nomine Domini (Gesegnet sei, der da kömmt im Namen des Herrn)! — Als der gegenwärtige Präfect der Lazaristen in der Levante, Pater Dumerque, durch Etienne Hrn. Guizot vorgestellt wurde und die Versicherung erhielt, daß die französische Diplomatie den Katholiken ihre Protection fortan angedeihen lassen würde, antwortete der junge Glaubensbote: „Schicken Sie in den Orient als Diplomaten Männer, die den Katholizismus in Wort und That bekennen, nicht aber ihn bloß protegiren wollen." Diese Bezeichnung genüge in Rücksicht auf die Aufnahme des Monſ. Ferrieri seitens der Katholiken. (A. P. Z.)

Gießen. Die hiesige katholisch-theologische Fakultät hat eines ihrer würdigsten Glieder verloren: am 16. März starb der Decan und Professor Dr. Hartnagel in dem Alter von erst 38 Jahren.

Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 29. März. Noch unter dem Eindruck, welchen das Requiem aeternam dona eis, Domine, et lux perpetua luceat eis (Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen)! auf uns gemacht hat, beeilen wir uns, es zur weitern Kunde zu bringen, daß Se. fürstliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Melchior so eben unter Assistenz des hochw. Domcapitels und des gesammten Domclerus ein feierliches Todtenamt für die in dem furchtbaren Kampfe in der Nacht vom 18. zum 19. März in Berlin Gebliebenen im hohen Dom hierselbst gehalten hat. Die Kirche hat die Mission des Friedens und der Versöhnung; ihr ist so eben von Seiten unseres hochwürdigsten Hrn. Fürstbischofs Genüge geleistet worden. Hochderselbe hat das Opfer der Versöhnung für die Verstorbenen Gott dargebracht, auf daß um Christi willen ihnen Gnade und Barmherzigkeit, Ruhe und ewiger Frieden zu Theil werden möge. Möge aber Versöhnung auch wieder einkehren auf Erden, Versöhnung zwischen denen, welche jener um der gefallenen Opfer willen immer beklagenswerthe Kampf, getrennt hat. Das Christenthum fordert Verzeihen und Vergessen jeglicher Unbill: möge drum der wahrhaft christliche Geist zunächst sich bezeigen in der Uebung dieser christlichen Pflicht und dieser christlichen Tugend. Ueber den Gräbern walte nur Eintracht und Frieden, mögen daher die bisher oder annoch Getrennten über den Gräbern der Gebliebenen sich die brüderliche Rechte der Versöhnung reichen. Das ist der Wunsch aller Gutgesinnten. Wir gehen einer schönen Zukunft

entgegen, drum sei vergessen und vergeben, was die Vergangenheit gefehlt, auf daß Alle gemeinsam dem herrlichen, wenngleich noch fernen Ziele einer erwünschten Gestaltung der öffentlichen und Privat-Verhältnisse entgegen arbeiten mögen.

Breslau, 27. März. Nachdem die hiesige Michaeliskirche mit ihrem Pfarrhause so baufällig geworden, daß ein gänzlicher Neubau des letzteren, und wenigstens sehr bedeutende Reparaturen der ersteren sich als unerläßlich nothwendig herausgestellt haben, alle Versuche aber, die nöthigen Mittel zu diesen Bauten herbeizuschaffen, bisher erfolglos geblieben sind, so haben Se. fürstliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Fürstbischof auf Grund früherer, zwischen dem fürstbischöflichen Stuhl und der königl. Regierung getroffenen Vereinbarungen in den letzten Tagen sich bewogen gefunden, nachdem der bisherige Pfarrer bei St. Michael resignirt hatte, die Michaelis-Pfarrei mit der Pfarrei zu Unserer lieben Frau auf dem Sande für so lange zu vereinigen, bis sich aus den Ersparnissen aus der Michaelis-Pfarrei ein solcher Fonds gebildet haben wird, daß die nöthigen Bauten davon werden bestritten werden können. Schon am vorigen Sonnabend, den 25. März, hat der bisherige Herr Pfarrer bei St. Michael seine Gemeinde hiervon in Kenntniß gesetzt und dieselbe angewiesen, sich von nun an als zur Kirche und Pfarrei zu Unserer lieben Frau auf dem Sande gehörig zu betrachten. Von da aus werden nun auch alle pfarramtlichen Akte für die Parochianen der Michaelis-Pfarrei besorgt werden. Die hiesige Sandkirche erhält dadurch einen bedeutenden Zuwachs, so daß die Zahl der Eingepfarrten nahe an 6000 Seelen erreicht.

Breslau, 26. März. Die alten deutschen Farben sind von unsers Königs Majestät neuerdings wieder in Aufnahme gebracht worden; Se. Majestät selbst haben diese Farben neben die preußischen Farben gestellt und beiden gleiche Berechtigung verliehen. Schwarz, gelb, roth sind diese Farben; welches aber ist ihr Sinn, welches ihre Bedeutung? Denn in dem so sinnigen und an Symbolen so reichen Mittelalter, von dem obige Farben als die deutschen zusammengestellt worden sind, war nichts ohne Sinn und Bedeutung. Die schwarze Farbe nun deutet den Reichsadler, die gelbe entspricht dem goldenen Schilde des deutschen Reichs, und endlich die rothe weist hin auf den Wimpel des Reichsfahne. Der Adler, der goldne Schild und der rothe Wimpel der Reichsfahne waren von alter Zeit her die Insignien des heiligen deutschen Reiches. Bei Anfertigung und Aufstellung von deutschen Fahnen ist es daher auch nöthig, wenn anders man mit der Vergangenheit in Einklang bleiben will, daß die rechte Zusammenstellung der Farben beobachtet werde. Geschichtlich und heraldisch ist ihre Aufeinanderfolge diese: schwarz, gelb, roth, jedenfalls muß die gelbe (Gold-) Farbe in die Mitte kommen. Für deutsche Cocarden gilt ferner die Farbenfolge: den Mittelpunkt nimmt die schwarze Farbe, das Symbol des Adlers, ein, die mittlere, den goldenen Schild sinnbildend, ist die gelbe, und die äußere Farbe ist die rothe, den Wimpel des Reichsbanners darstellend.

Kochanowitz, 20. März. Mit größtem Danke und den innigsten Segenswünschen quittire ich hiermit über die unter dem 3. d. M. mir für die Armen und Kranken meiner Parochie übersendeten 50 Thlr. Diese schöne Gabe war mir im hohen Grade willkommen, da eben in diesen Tagen der Andrang der Flehenden sehr bedeutend gewesen ist, indem die Forstkulturarbeiten, wobei sich Jung und Alt etwas zu verdienen suchte, in Folge des damals gefallenen vielen Schnees, eingestellt werden mußten. Gott lohne allen unsern Wohlthätern und nehme sie in dieser bedrängnißvollen Zeit in seinen väterlichen Schutz.

Zu unserm nicht geringen Troste ist jetzt auch hier allen Erkrankten ärztliche Hilfe zu Theil geworden. An manchen Orten hat das Nervenfieber etwas nachgelassen, an andern soll es desto mehr um sich greifen, doch liegen noch immer Viele krank darnieder und unserer Thätigkeit ist ein bedeutender Raum geboten. Täglich Krankenbesuche nach allen Seiten hin. Ich komme so eben von 5 Kranken aus verschiedenen entfernten Ortschaften. Vor einigen Tagen wurde ich in die Hütte eines Armen gerufen, aber — welch' ein Anblick! Von einer 7 Personen starken Familie lagen 6 am Typhus krank und in größter Fieberhitze. Bei meinen Eintritt vernahm ich allgemeines lautes Weinen und das einstimmige Begehren Aller, zur Tragung ihres schweren Kreuzes mit dem Brodte des Lebens gestärkt zu werden. Welche Gefühle ergreifen bei solchen Scenen des Menschen Herz! Auf den Knien dankte der Pfleger ihrer aller, der gebeugte Familien-Vater, für die ihm von dem mir freundlichst überschickten Geld dargereichte Unterstützung, während die Kranken weinend die gefaltenen Hände empor hoben und für ihre unbekannten Wohlthäter beteten.

Scenen ähnlicher Art sind mir, so wie auch meinen oberschlesischen Herrn Amtsbrüdern, deren jeder täglich an mehren Krankenlagern erscheinen muß, nichts Seltenes. Die Sterblichkeit ist bedeutend; die Zahl der Begräbnisse übersteigt um fast zwei Drittheile die Zahl anderer Jahre, während die Geburten sich beinahe um die Hälfte vermindert haben. Ich habe bis heute aus einer einzigen Gemeinde bereits 36 Personen begraben, während 38 andere noch krank darniederliegen und mehr als 60 völlig ernährt werden müssen. Zählt man die Kranken, die Reconvalescenten, die sich noch lange selbst nichts verdienen können, die Wittwen, Waisen und Arbeitsunfähigen der andern Gemeinden hinzu, so ruft man unwillkürlich mit dem Apostel aus: „Woher sollen wir Brodt nehmen, damit jedem von ihnen auch nur ein Stückchen zu Theil werde?" Darum richte ich im Namen ihrer Aller, die für die schon erhaltenen Gaben der Liebe den göttlichen Segen über ihre Wohlthäter herabflehen, an Euer Hochwürden die abermalige bescheidene Bitte: unserer auch fernerhin noch, so weit dies bei den in Folge der jetzt allgemein so gedrückten Stimmung gewiß weit spärlicher eingehenden milden Gaben für die armen Oberschlesier*) möglich ist, freundlichst zu gedenken.

Auch dem verehrten Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspector des laubaner Archipresbyterats, Herrn W. Thomas, sage ich für die von ihm so unerwartet erhaltenen 5 Thlr., welche bei den Wenden in und um Wittichenau eingesammelt worden sind, meinen herzlichsten Dank. Gottes Segen dafür! Gomulka, Pfarrer.

Pleß, 28. März. Sie wollen wissen, wie es in Pleß gegenwärtig stehet. Als Erwiederung auf diese Ihre Anfrage kann ich Ihnen die erfreuliche Auskunft geben, daß die Seuche in der letzten Zeit allerdings in Etwas nachgelassen hat, wenngleich immerhin noch neue Erkrankungsfälle vorkommen. Dasselbe gilt mehr oder weniger auch von den umliegenden Ortschaften des plesser Kreises. Dagegen

*) Es ist leider nur zu wahr, daß die gegenwärtigen bewegten Verhältnisse die milden Gaben für die Noth leidenden oberschlesischen Brüder nur noch spärlich eingehen lassen. Mögen sich daher die Herren Geistlichen und diejenigen, welche sich der Fürsorge für die Bedürftigen Oberschlesiens gütigst unterziehen, jetzt vorzüglich an das verehrliche breslauer Comité oder an die betreffenden Kreis-Comités, welche von dem Letzteren Unterstützungsgelder erhalten, wenden, da das breslauer Comité über reiche Gaben zu verfügen hat. Die Redaction.

soll, wie ich vernehme, der Typhus in den Odergegenden bei Ratibor und Cosel noch immer weiter greifen, obgleich auch dort verhältnißmäßig nicht so viele Todesfälle vorkommen sollen, als dies im plesser und rybniker Kreise der Fall war, weil den dortigen Armen und Kranken eher eine Hilfe gewährt werden kann, als dies früher hier der Fall war. Das hiesige Kreis-Comité, von dem breslauer Comité dazu in den Stand gesetzt, hilft nun zwar auch, aber es gehet doch mitunter gar zu kärglich mit seinen Mitteln um. Wohl ist eine weise Sparsamkeit im Hinblick auf die Bedürfnisse der nächsten Zukunft nur lobend anzuerkennen, aber es sollten doch auch diejenigen Mittel bereitwillig hergegeben werden, welche die gegenwärtigen Verhältnisse gebieterisch fordern. So sollen namentlich die aus Breslau hieher gekommenen Krankenpflegerinnen nur mit Mühe und Noth das Allernothwendigste für ihre Kranken erlangen können; für den Unterhalt der Ersteren soll aber bisher noch gar nichts verabreicht worden sein.

Mit anerkennenswerthem Eifer ist das hiesige Comité für die Unterbringung und Erhaltung der Waisen besorgt, aber, wie es scheint, werden hierbei Zwecke verfolgt, welche im höchsten Grade tadelnswerth sind. Wir wollen nichts davon sagen, daß mehre protestantische Diakonissinnen und vier protest. Diakonen aus Duisburg hieher gerufen worden sind; auch läßt sich im Allgemeinen nichts dagegen einwenden, daß man aus Hamburg zehn Genossen des sogenannten „rauhen Hauses" hieher berufen hat, welche in Gesellschaft mit einem protestant. Candidaten der Theologie für die Erziehung der protestant. Waisen Sorge tragen sollen: aber in hohem Grade ist es zu tadeln, wenn diesen protestant. Leitern auch die Erziehung kathol. Waisen, und zwar beinahe ausschließlich, übergeben wird. In Czarkow, einem kleinen Orte, etwa dreiviertel Meilen von hier entfernt, ist ein Waisenhaus gegründet worden, in welchem vor der Hand hundert Kinder untergebracht sind. Von diesen sind vier Fünftheile, d. i. **80** Kinder, Knaben und Mädchen, katholisch, und nur ein Fünftheil, **20** Kinder, protestantisch. Dennoch aber ist diese Anstalt allein und ausschließlich den genannten „rauhen Brüdern" übergeben worden. Ob dem kathol. Geistlichen gestattet sein wird, wöchentlich ein oder ein Paar Mal für die kathol. Kinder Religionsunterricht zu ertheilen, wissen wir nicht; doch glauben wir, daß ihm dies nicht verwehrt werden könne; aber was nützen auch im besten Falle wöchentliche zwei Religionsstunden, wenn diese kathol. Waisen die ganze übrige Zeit unter der Leitung protestant., und zwar lutherisch-pietistischer Lehrer und Erzieher sich befinden! Da ist weder katholischer Unterricht noch kathol. Erziehung gewährleistet. Nach einem hier umlaufenden Gerücht soll man sogar mit der Absicht umgehen, den kathol. Kindern allen (katholischen) Religionsunterricht vorzuenthalten, bis sie das **14.** Jahr werden zurückgelegt haben; dann soll es ihnen unbenommen sein, sich selbst für die Wahl und Annahme einer Confession zu entscheiden! Wie aber eine derartige Entscheidung dann ausfallen würde, nachdem diese Kinder nur in lutherischer Umgebung gelebt haben, läßt sich unschwer errathen. Es hat daher nach alle dem den Anschein, daß man das Unglück, das Oberschlesien getroffen, zu proselytenmacherischen Zwecken mißbrauchen wolle. Sollte dies wirklich der Fall sein, was wir zur Ehre der Betheiligten noch nicht glauben wollen, so würde ein solches Verfahren sich vor aller Welt von selbst richten. Es läßt sich voraussetzen, daß die hiesige kathol. Geistlichkeit vor Allem und namentlich unser hochwürdiger Herr Erzpriester Kosmeli, aber auch die gesammte kathol. Einwohnerschaft einem solchen Plane, sollte er wirklich vorhanden sein und realisirt werden sollen, mit aller Entschiedenheit entgegen treten werde. Der kathol. Klerus hat hierzu eine heilige Pflicht, der er, mit Hintansetzung jeder anderen Rücksicht, gewiß unverbrüchlich nachkommen wird.

Daß übrigens das Gerücht, man gehe in gewissen höheren Kreisen mit der Absicht um, die hiesige Gegend zu protestantisiren, nicht alles Grundes entbehrt, davon haben wir die zuverlässigsten Beweise in Händen. Wir wollen vorläufig mehr darüber zu sagen noch unterlassen, möchten aber im Interesse der Gerechtigkeit recht wohlmeinend davon abrathen, da es zu fürchten stehet, daß unsere sonst so friedlichen und gutmüthigen kathol. Oberschlesier sich nicht so ohne Weiteres würden verdrängen lassen. Möge man daher die Gelüste nach einer Dekatholisirung hiesiger Gegend noch bei Zeiten fahren lassen! Verwende man vielmehr die Summen, durch welche jener Plan verwirklicht werden soll, zur Unterstützung unserer eingebornen Oberschlesier; gebe man ihnen, wo möglich, mehr Grund und Boden und setze man sie so in den Stand, für ihr Auskommen selbst hinlänglich Sorge zu tragen: und es wird sich sehr bald zeigen, daß der Oberschlesier keinesweges so stumpf, roh und unbildsam sei, wie dies von gewisser Seite nun seit längerer Zeit schon immer und immer wieder fälschlich und, wie es jetzt scheint, zur Durchsetzung gewisser Pläne absichtlich behauptet worden ist.

Wir haben in dem, was hier über den etwaigen Plan einer Protestantisirung hiesiger Gegend gesagt worden ist, nur umgehende Gerüchte mitgetheilt, und wir wiederholen es, wir wollen ihnen vor der Hand noch kein größeres Gewicht, als eben Gerüchten zukommt, beimessen; wir wollen noch nicht glauben, daß ihnen Wahrheit innewohne und sie auf gutem Grunde beruhen; es müßte jeden Unbefangenen und Unparteiischen im höchsten Grade empören, wenn irgend jemand wirklich daran dächte, die große Calamität, welche Oberschlesien betroffen, dazu zu benutzen, um lutherisch-pietistische Proselytenmacherei dadurch zu fördern. Wir können und wollen Niemand ein solch' verwerfliches Beginnen im Ernst zutrauen. Das Rechtsgefühl eines Jeden müßte sich dagegen sträuben. Dafür hätte auch sicher Niemand von all' den vielen Tausenden, ja von den Millionen, welche zur Unterstützung der nothleidenden Oberschlesier beigesteuert haben, auch nur einen Pfenning gegeben. Um daher auch nur den Schein einer solchen Proselytenmacherei von sich fern zu halten, ist es durchaus nothwendig, daß bei Erziehung der armen Waisen Oberschlesiens die gerechteste und unparteiischste Parität obwalte, so zwar, daß in gleichem Maße für die kathol. Erziehung der kathol. Waisen, wie für die protestant. Erziehung der protestant. Waisen gesorgt werde. So fordert es die Freiheit der Religion, welche uns erst neuerdings als ein herrliches Geschenk unsers Königs gegeben worden, so fordert es die gleiche Berechtigung aller Religionsparteien in Deutschland, in Preußen, so fordert es das sittliche Rechtsgefühl eines jeden Unbefangenen.

Correspondenz.

H. L. R. in L.: Wir mußten Ihre Zusendung zurücklegen. — H. L. S. in B.: Wir konnten unter den obwaltenden Verhältnissen Ihre Zusendung nicht aufnehmen. — H. P. S. in S.: Wir haben uns an die damals überschickte Repartition gehalten und können das jetzt füglich nicht ändern. Die betreffenden Anzeigen werden noch folgen.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 14.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 14. 1848.

Vorurtheile über das Wesen der christlichen Tugend.

Eine große Klasse von Menschen täuschet sich über das Wesen der Tugend: sie setzt dies in außerordentliche, großartige Handlungen, in Thaten, welche Staunen erregen und jede bessere Seele beim Anhören gleich zur Begeisterung und tiefen Rührung hinreißen. Solche Menschen schätzen das Gewöhnliche, das Kleinscheinende, wozu sie täglich Gelegenheit hatten, gering, und vernachlässigen das Gute, was sie in ihrer Lage verrichten könnten und sollten, da man doch in allen Verhältnissen sein Heil zu wirken im Stande ist. Sie klagen, daß es ihre Umstände nicht gestatten, großartige Opfer zu bringen, reichliche Almosen zu spenden, und heroische Thaten der Selbstverleugnung und Abtödtung auszuführen. Das ist auch nicht erforderlich, um selig zu werden. Wenn du thust, was du unter deinen Umständen und Verhältnissen vermagst, dann hast du genug geleistet.

Auch der Heller der Wittwe hat Werth vor Gott, und zwar mehr Werth, als die Thaten des Pharisäers! selbst der Trunk kalten Wassers, aus Liebe gereicht, wird vergolten; ja der gute Wille ist beim Mangel des Vermögens als That im Buche des Weltgerichts verzeichnet, und das geistige Almosen, das auch der Aermste geben kann, steht da noch hoch über dem leiblichen. Kannst du auch nicht eine ganze Familie nähren, ein Waisenkind möchte doch noch an deinem Tische Platz finden und mit satt werden. Ein Kloster für barmherzige Schwestern kannst du nicht gründen, aber wohl einen Kranken besuchen, und nächtlich mit Theilnahme an seinem Bette wachen, und ihm das Kissen weich und bequem zurecht legen; Samaritersinn kannst auch du haben, linderndes Oel für seine Wunden und einige Denare für den Wirth möchten sich gleichfalls finden. Suche nur recht sorgfältig darnach. Du kannst dich nicht in die Einsamkeit der Wüste zurückziehen; aber du brauchst darum dein Herz der Welt nicht zu verkaufen, wenn du auch in der Welt leben mußt. Dir bleibt keine Zeit übrig, den größten Theil des Tages zu beten; aber eine kurze Frist am Morgen, Mittag und Abend, um deines Gottes und der Ewigkeit zu denken, wirst du erübrigen können, und auch während der Arbeit kannst du zum Himmel blicken, da ist ja dein Vater, die eigentliche Geburtsstätte deiner Seele und deine Heimath. Hörst du die Glocke, so muß sie in dir Heimweh wecken nach deiner jenseitigen Heimath, und die Sehnsucht, aus diesem fremden Lande weg zu wandern. Deine Heimath ist ja nicht das dunkle und dumpfige Erdenthal, sondern die helle und reine Höhe.

Aber nicht allein durch Gebet und fromme Gedanken, selbst durch dein Arbeiten vermagst du Gott zu dienen. Ihm opfere es am Morgen auf, thu und leide Alles zur höchsten Ehre Gottes, dann ist auch deine Arbeit ein Gebet und ein gutes Werk. Wahrlich ein gutes Werk, wenn du im Schweiße deines Angesichtes das Brodt für dich und deine Familie verdienst, und einen Sparpfenning zurücklegst zum Unterricht für deine Kinder und für den Lazarus, der vor deiner Thüre, oder für den Verwundeten, der am Wege liegt. Des Arbeiters Schweißtropfen hat zwar nicht denselben Werth, wie des Märtyrers Blutstropfen, aber beide werden dennoch zu Edelsteinen in der Himmelskrone, wenn auch von verschiedenem Glanze. Du bist freilich nicht in der Lage, daß du für den Glauben und für die Tugend Marter und Tod zu erleiden brauchst; aber Opfer kannst und mußt auch du dem Herrn bringen, und ihm täglich das Kreuz nachtragen. Die Arbeit wird dir sauer, opfere Gott deine Mühe auf. Man reizt dich zum Zorn, bleib gelassen. Man wünscht Erlaubtes von dir, gib nach. Man verkleinert und verleumdet dich, bete für deine Feinde. Man verhöhnt deinen Glauben, bleib fest, sprich gelassen: „Sie wissen nicht, was sie thun." Man setzt dich zurück, man übergeht dich, man sieht vornehm auf dich herab, man grüßt dich nicht; sprich: „Alles zur Ehre Gottes." Dein Zorn wallt auf, dränge ihn mit Gewalt zurück. Ein reizendes Bild tritt vor deine Augen; schließ die Augen. Sirenentöne der Schmeichler schallen, wende dein Ohr ab. Du findest Schwächen an Frau und Kindern, bedecke sie mit dem Mantel der Liebe. Christus kommt mit dem Kreuze in dein Haus, nimm es ohne Murren auf deine Schulter. Noth und Armuth klopfen an, sprich wohlgemuth: „Herr, dein Wille geschehe!" Der Zimmermann bringt eine enge Lade, um den zu verschließen, welchen du so sehr liebst, und es ist, als träfen die Hammerschläge, die du dann hören mußt, dein Herz statt des Sarges, und vor deiner Thüre erscheinen viele Menschen, um den theuersten Gegenstand deiner Liebe wegzuholen und nie wieder zu bringen; sprich: „Der Herr hat ihn genommen; sein Name sei gepriesen." So kannst du auch in deiner Lage dein Heil wirken, wie die Märtyrer, Bekenner, Einsiedler, Ordensleute und Jungfrauen.

Nun will ich dich bei der Arbeit begleiten, und dir sagen, wie du zugleich für den Himmel und für die Erde arbeiten kannst, und will dich trösten und unterhalten und dir die Schweißtropfen abtrocknen, und dir einige süße Tropfen in deinen Wermuthbecher eingießen, denn ich habe dich wahrhaft lieb, bin ich ja ein Diener der Religion der Liebe und deines armen Bruders Christi. Viele, die sich deine Freunde nennen, haben dich nicht so lieb, weil ihnen die starken Gründe fehlen, die nur der gläubige Christ kennt. Ich setze den Fall, du gehst zum Acker, um Korn zu schneiden. Du kommst dem Crucifixe am Wege vorbei, entblöße immerhin dein Haupt nach alter Sitte, und opfere ihm deine Schweißtropfen auf, der Blutstropfen für dich vergoß. Nun beginnst du dein Werk, und es wird dir recht sauer. Da rasseln viele Wagen auf der Landstraße an dir vorüber, und du wirst ungeduldig und mißvergnügt, daß die Fahrenden doch ein ungleich besseres Loos haben, als du. Um deinen Unmuth zu beschwichtigen, will ich dir eröffnen, welche in den Kutschen sitzen. In der ersten ein kranker Graf, der zum Bade reiset. Er ließe dich gern einsteigen, und nähme froh deine Sense, wenn du ihm die Gesundheit geben könntest. Ueber einige Wochen wird sein Todtenwagen dieselbe Straße passiren, um seine Leiche zur väterlichen Gruft zu führen. In Nr. 2, der im Nu vorüberfliegt, und dir zu deinem Verdrusse den Sand

in die heißen Augen treibt, sitzt ein Europamüder, der das Seinige durchgebracht hat, wie der verlorne Sohn, und nun mit Fremden nach Amerika auswandert. Die Polizei ist hinter ihm, darum fliegt der Wagen blitzesschnell. Er wird über einige Jahre wieder kommen, wenn man ihn in der neuen Welt nicht zuvor henkt, und vielleicht zuletzt an dieser Straße sitzen, und Steine klopfen, und das von Rechtswegen. Nr. 3 enthält einen Menschen, der von seinem Gewissen, wie ein zum Bluten gesporntes Roß oder wie ein vom Sturme gepeitschter Nachen auf offener See, durch die Welt getrieben wird, und auf der weiten Erde nirgends ein Ruheplätzchen finden kann, gleich dem ersten Mörder. Er sucht sich durch Reisen zu zerstreuen. Dann folgen mehrere Wagen von Solchen, die an Weltschmerzen, an Ueberschwänglichkeit, an der Sentimentalität, am Unglauben und an der Hypochondrie leiden, Krankheiten, die du nicht einmal dem Namen nach kennest. Diese Alle wirst du nicht beneiden, denn du hast rothe Wangen, bist gesund von Innen und Außen, trägst keinen Stein auf dem Herzen, und schläfst ruhiger als der Geldmann auf seinen Daunen, weil diesem das rechte und weichste Kopfkissen fehlt, das ruhige Gewissen. Da in dem Postwagen sitzen viele Passagiere: Der Eine reiset in Eisenbahnangelegenheiten, der Andere macht in Tuch, der Dritte in Glaubensartikeln, der Jude ist ein glücklicher Speculant, der Fünfte ist ein Kornwucherer und Millionär, der aus Korn Geld macht, und aus den Thränen der Armen seinen Wein. Die Uebrigen sind junge, lustige Vögel, die das Leben genießen. Hier ist vielleicht mehr zu beneiden? Ich weiß es nicht bestimmt. Dein Geschäft wirft freilich nicht so viel ab, als die Speculation, aber es ist doch sicherer, ein Bankerott ist dabei so leicht nicht zu befürchten, und man kann auch ruhig dabei schlafen und — sterben. Mögen sie immerhin reich sein, mag dir ein verdorbener Student oder ein Literat (d. h. ein Mann, der seine Hand zum Schreiben braucht, wie du die deine zum Schneiden, und vom Wind, Dampf und Zeitgeist lebt) mögen sie dir sagen, du solltest mit den Herren den Wagen theilen, und du könntest eben so gut in der Kutsche fahren, als sie, und du würdest das Weintrinken eben so gut lernen können, als sie, so sag' ihnen, du seist anders unterrichtet, und habest einen andern Glauben, und in deinen Geboten stände: Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren, du sollst mit deiner Lage zufrieden sein, du verständest die Gaunersprache nicht, und mögest dich mit einer Diebsphilosophie nicht befreunden.

(Münst. Sonntagsbl.)

Kirchliche Nachrichten.

Nordamerika. Ein nordamerikanisches Blatt, der „Milwaukie-Volksfreund", enthält einen ausführlichen Bericht über „die Missionäre unter den Indianern im nördlichen Wisconsin" aus der Feder eines Protestanten, dem wir Nachfolgendes entnehmen. Nachdem der Verfasser zuerst bemerkt, „daß es den katholischen Missionären mehr als irgend einer Sekte gelinge, sich zahlreiche und fromme Anhänger zu verschaffen," fährt er in folgender Weise fort: „Es ist dem Beobachter leicht, den Grund dieser Erfolge der Katholiken zu entdecken. Es haben sich mehr katholische Weiße mit Indianern verheirathet, als dieses bei den Protestanten der Fall ist, und es ist dieses das beste Mittel, sich das Vertrauen der Indianer zu gewinnen. Die aus einer solchen Ehe entspringende Nachkommenschaft ist ein sicherer Gewinn und der Weg zu dem Ohre und dem Herzen der Verwandten ist dadurch bedeutend erleichtert. Ein anderer Grund liegt in der Person der katholischen Missionäre selbst. Ihr ganzes Leben zeugt von einer innigen und vollständigen Opferwilligkeit für die Sache, der sie sich gewidmet, und ihre unermüdeten Anstrengungen für das Wohl Anderer, ihre furchtlose Aufopferung am Krankenbette, ihre unbedingte Bereitwilligkeit, sich zu jeder Zeit allen Entbehrungen zu unterziehen, verfehlen nicht einen tiefen Eindruck zu machen. Ein Beispiel davon erzählte man mir in Kewaiwena-Point vom Pater Baraga (einem Jesuiten), einem Manne von ungefähr sechzig Jahren, der sein ganzes Vermögen und seine persönlichen Dienstleistungen für die Sache seiner Kirche aufopfert, ohne die geringste Entschädigung dafür zu erhalten. Er war im verflossenen Winter auf Schneeschuhen von l'Anse bis Coppor Harpor, 57 Meilen weit, durch eine unbewohnte Gegend gegangen, bloß um ein Kind zu taufen, das, wie man ihm sagte, dem Tode nahe war. Solche Beweise von uneigennütziger Selbstaufopferung sind nicht ohne Einfluß auf den scharf beobachtenden Geist des Indianers. Der katholische Missionär fühlt sich überall zu Hause, er mag sein, wo er will; er hat weder Weib noch Kinder, die durch seinen Aufenthalt in einer indianischen Hütte beunruhigt werden; er genießt die grobe Kost der Indianer mit Dankbarkeit und verlangt nichts Besseres; er legt sich mit ihnen auf die Matte und dankt Gott dafür, daß er so gut versorgt ist; die Hälfte seiner Zeit wird nicht durch angenehme Lebensgenüsse, durch häusliche Pflichten und Familiensorgen in Anspruch genommen, sondern er trachtet auf einfache Weise sich durch Selbstaufopferung Eingang in das Herz des Wilden zu verschaffen und es hält dann auch nicht schwer, seine Unterwerfung unter die Anforderungen der katholischen Kirche zu bewirken. Lehren, die in anschaulichen Symbolen vorgelegt werden, wirken weit mehr auf die einfache Geisteskraft des Wilden, als lange moralische Explicationen, auf die Einkleidung durch Worte kommt es hier weniger an. Auch der Gottesdienst ist imposanter und wirket tiefer als die einfacheren, kälteren und abstracten Formen des Protestantismus." (A. P. Z.)

Diözesan-Nachrichten.

Breslau. Eine neue Aera hat begonnen, werthvolle Güter hat die jüngste Zeit uns gebracht. Dankbar freuen wir uns derselben. Das Alte ist gefallen, das Neue ist erstanden. Die Freiheit ist das Element, in welchem sich das geistige Leben der Kirche immer am erfreulichsten entwickelt hat. Wir sind es nicht, die einer ewigen Bevormundung, einem Mechanismus der öffentlichen Institutionen das Wort reden möchten. Eine auf ewiger Grundlage, auf geschichtlicher Wahrheit ruhende Kirche hat von der Freiheit am wenigsten zu fürchten. Aber die Freiheit muß unsern Muth und alle Kraft wach rufen. Das Vertrauen auf die gute Sache ist wohl begründet; aber es ist ein träges und nur verderbliches Vertrauen, wenn wir es an der mannhaften Vertretung der guten Sache fehlen lassen. Die beste Sache gilt in der öffentlichen Meinung nur so viel, als ihre Vertreter geltend zu machen wissen. Wir sind mündig erklärt, um in Wort und That, durch die Presse und im Leben, besonders durch die Landtagswahlen für uns selbst zu sorgen und den Beweis zu führen, daß unsere religiöse Ueberzeugung eine frei erworbene ist. Hinweg denn alle kleinliche Parteisucht, mit festem Vertrauen und mit Hingebung wollen wir für Recht und Wahrheit uns um den constitu-

tionellen Thron schaaren. Wir haben noch Manches, vor Allem in der öffentlichen Meinung eine geachtete Stellung zu erringen, welche von der Parteisucht im Bunde mit einer in Vorurtheilen befangenen Büreaukratie uns verkümmert worden ist. Wir haben die nicht bloß gesetzliche, sondern die factische politische Gleichstellung zu erringen. Im Lande der Intelligenz, in dem Staate, der vorzugsweise den Ruhm der Toleranz für sich in Anspruch nimmt, gibt es, wie auch in andern deutschen Staaten, noch Universitäten, an denen die Katholiken nicht zu Lehrämtern zugelassen werden. Der vorjährige Landtag und namentlich auch katholische Mitglieder desselben haben sich für die Zulassung der Juden zu academischen Lehrämtern entschieden ausgesprochen; Keinem ist's eingefallen, die Zurücksetzung zu rügen, der sich eine gleichgestellte christliche Kirchengesellschaft nicht bloß factisch, sondern gesetzlich unterworfen steht. Es gibt Innungen in Städten, in die kein Katholik aufgenommen wird, es gibt Staatsbedienungen, die einem Katholiken selten oder nie zu Theil geworden sind. Vor der neuen Ordnung der Dinge können solche Beschränkungen nicht bestehen*). — Wir bedürfen der Freiheit und Oeffentlichkeit, um zu zeigen, wer und wie wir sind. Unsere confessionelle Ueberzeugung und unsere Gewissensfreiheit ist mit der staatlichen Entwickelung wohl vereinbar, und wir hoffen nachträglich noch die Anerkennung zu gewinnen, daß unsere Reklamationen, wenn wir sie zu erheben hatten, das Wohl des preußischen Staates nicht gefährden konnten, daß sie vielmehr nur gegen jenen in einzelnen Verwaltungs-Organen verkörperten, in der subventionirten Presse vertretenen Geist der Ausschließlichkeit gerichtet waren, welcher im In- und Auslande als das „Preußenthum" bezeichnet wurde. Auch dieses hat sein Ende gefunden.

Lohnau, 22. März. Für die 25 Reichsthaler, welche durch Ew. :c. mir für die verarmten Gemeinden Podlesch, Przewos und Roschowitzwald zugekommen und nach den drei beiliegenden Quittungen vertheilt worden sind, sage ich und die betreffenden Gemeinden den größten Dank. Der liebe Gott, der Vergelter alles Guten, wolle den edlen Gebern tausendfach vergelten. Wie groß hier, besonders in den genannten Gemeinden, in Folge der mehrmaligen Oder-Ueberschwemmungen, welche alle Feldfrüchte vernichtet haben, die Noth ist, können Sie daraus entnehmen, daß die größten Ackerbesitzer nicht einmal soviel eingeerndtet haben, um die Wintersaat bestellen zu können. Gewiß ein hinreichender Beweis für die außerordentliche Armuth hiesiger Gegend, da unter solchen Verhältnissen die sonst Reicheren auch beim besten Willen ihre armen Brüder, die Inlieger und sogenannten kleinen Leute, nicht unterstützen können. Namentlich ist das Dörfchen Podlesch sehr heimgesucht, wo außer der Noth noch seit Weihnachten ein nervöses Fieber wüthet. Ein großes Glück muß man es nennen, daß die Sterblichkeit mit der Krankheit nicht gleichen Schritt hielt. So haben die Kinder zwar ihre Eltern erhalten, diese aber sind von der Krankheit so sehr angegriffen, daß, wenn sie auch wirklich das Glück hätten, irgendwo Arbeit zu finden, sie doch ihr Brodt nicht verdienen könnten, weil ihnen die Kraft zur Arbeit abgeht. — Könnten Sie uns daher noch eine Unterstützung zukommen lassen, so würden wir sehr dankbar sein*).

A. Czogalla, Pfarrer.

Lendzin im plesser Kreise, 21. März. Für die mir durch Ew. :c. unter dem 13. d. von den bei der Redaction des schles. Kirchenblattes für die Nothleidenden Oberschlesiens eingegangenen Unterstützungsgeldern übersendeten 50 Rthlr. zur Vertheilung unter die Bedürftigsten meiner Parochie erlaube ich mir hierdurch zu quittiren und meinen innigsten Dank zu sagen. Diese mir überschickte Unterstützungssumme ist — außer einem Betrage von 5 Rthlr., die ich durch den fürstb. Commissarius Hrn. Fietzek erhielt — die erste**) Gabe für die vielen Nothleidenden meiner Parochie. Das Elend ist hier bereits seit 3 Jahren, in denen die Kartoffeln völlig mißrathen sind, sehr groß. In diesen 3 Jahren haben die vielen Armen von der Kleie, aus der sie Kuchen gebacken, und von wilden Kräutern gelebt, welche sie klein geschnitten, gebrüht und so gegessen haben. Viele sind in Folge der Noth gestorben. Demnach darf nicht überraschen, daß sich der Typhus allenthalben ausbreitete und Tausende dahinraffte.

Auch ich erkrankte an dieser Seuche und es ist bereits der dritte Monat, daß ich aufs Krankenlager geworfen wurde, und bis auf den heutigen Tag kann ich noch nicht ohne Nachtheil für meine Gesundheit die Stube verlassen. Es scheint zwar jetzt die Krankheit in unserer Gegend ein wenig nachgelassen zu haben, indessen kommen neue Erkrankungsfälle noch immer vor.

Die Schulen sind im ganzen Kreise geschlossen. Die meisten Schulhäuser sind in Waisen- oder Krankeninstitute umgewandelt.

Galleja, Pfarrer.

Wallendorf, 23. März. Wie unsere Kirchgemeinde in Milde und im Wohlthätigkeitssinne hinter anderen nicht zurückbleibt, hat sie neuerlich durch ihre Spenden für Oberschlesien, besonders aber auch durch mehre werthvolle Geschenke, welche unserer Kirche gemacht worden sind, bewiesen. Den edlen Gebern, die unserm Gotteshause schon wiederholte Opfer gebracht haben, lohne Gott mit den ewigen Freuden! Ihren Händen verdanken wir:

1) Eine vollständige Altarbekleidung; 2) eine neue Albe nebst Humerale und mehreren Purificatorien; 3) einen neuen Vorhang von Seidenstoff um das Marienbild des Hochaltars nebst einer zupassenden, sauber gearbeiteten Guirlande; 4) sechs weiße Wachskerzen nebst Blumenbouquets; 5) drei Oelgemälde zum Gebrauch für das Frohnleichnamsfest; 6) ein Chor Posaunen, wozu mit einigen andern recht achtbaren Wohlthätern unser hochwürdiger Herr Pfarrer ein gut Theil gespendet hat; 7) ein kleines messingnes Cruzifix auf das Altar zum heiligen Kreuz, und ein größeres, von Schnitzwerk, in die Lehrstube; 8) eine Statue, die heilige Landesfürstin Hedwig vorstellend.

Besondern Dank hat sich noch verdient Herr R. Sonnenfeld aus Dziedzitz, der aus eigenem frommen Antriebe uns erst dieser Tage mit zwei neuen Ministranten-Anzügen, worunter zwei blaue

---

*) Ob in Oesterreich und Bayern ähnliche Zurücksetzungen gegen Protestanten geübt worden, bleibe dahin gestellt; es würde immer noch der Unterschied bestehen, daß man die Gleichstellung ihnen nicht gegeben hätte, den Katholiken konnte sie aber nur genommen werden, denn welches Recht hätten sie nicht von allem Anfang an gehabt? Doch rechten wir jetzt darüber nicht, welche Zurücksetzungen der Eine oder der Andere früher in diesem oder jenem Staate erlitten; gegenwärtig sind gesetzlich alle die trennenden Schranken gefallen, mögen sie auch factisch niedersinken und Alle im Gesetz wie in der That gleich stehen und gleich berechtigt wirken.

*) Wie haben am 28. März an Herrn Pfarrer Czogalla wieder 25 Rthlr. geschickt. Die Redaction.

**) Lendzin liegt im plesser Kreise, in der Nähe von Neuberun, und hat bisher weder von Seiten der königl. Regierung, noch seitens des breslauer verehrl. Comité's eine Unterstützung erhalten?! Anm. e. Zwelten.

Röcke zum Gebrauch für die heilige Fasten- und Adventszeit, beschenkt hat. — So ist nun unter dem Beistande Gottes und unter der recht ehrenhaften Betheiligung hochverehrter Wohlthäter wieder mehren kirchlichen Bedürfnissen abgeholfen. Der Gesammtwerth sämmtlicher Sachen beträgt etwas über 72 Rthlr. Möge Gott der Vergelter sein!

B.

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien:

Aus Dziedzitz v. H. J. R. Sonnenfeld 2 Th., v. H. A. Sonnenfeld 2 Th., Rogau a. Zobten v. Frl. Peterk 1 Th., v. Lehrer H. Arlt 25 Sg., v. e. Dienstm. 2 Sg., Ung. 2 Sg. 6 Pf., v. H. F. Wenzel 10 Sg., v. dessen Sohn Albert 1 Sg., v. L. H. Zimmer 7 Sg. 6 Pf., v. K. H. Rodewald 5 Sg., v. L. H. Petrusch 5 Sg., Seeburg i. Ermlande v. d. Schül. d. 2. Kl. d. Stadtschule 15 Sg., Breslau v. e. Frau 10 Sg., Löwenberg, 4. Sdg., 17 Th., Glatz v. H. G. Strecke 2 Th., v. e. Ung. 3 Sg. 6 Pf., Langenbielau d. H. Nischer 17 Sg., G. v. S. 55 Th., Oppeln v. d. Fr. O. A. W. 10 Th., Thomaskirch v. d. Schulk. ges. d. d. HH. Lehrer Müller u. Wolf 2 Th., Breslau v. d. Scapulir-Brudersch., 7. Rate, d. H. Dr. Lorinser 3 Th., nämlich: v. e. Wittwe 15 Sg., ebenso 1 Th., v. Fr. Rademacher 1 Th. 5 Sg., v. e. Mädchen 5 Sg., v. e. Jungfrau 5 Sg., v. H. Pf. Nicolaus 2 Th., Breslau d. H. C. Kammhoff 1 Th., v. J. L. 1 Th. Aus Dietzdorf v. d. B. H. Jüngling 1 Th., v. H. Schellmann 1 Th., v. H. Hentschel 1 Th., v. H. Göppert 15 Sg., v. H. Debu 20 Sg., v. H. Richter 10 Sg., v. H. Beck 7 Sg. 6 Pf., v. H. A. Hentschel 5 Sg., v. H. Schilder 10 Sg., v. H. J. Beck 5 Sg., v. H. Mies 5 Sg., v. H. Otto 5 Sg., v. H. Langer 5 Sg., v. H. Seffner 3 Sg., v. H. Sauer 10 Sg., v. H. Rudolph 3 Sg., v. H. Steinig 2 Sg. 6 Pf., v. H. Schmidt 4 Sg., v. H. Wenzel 7 Sg., v. H. Schellmann 7 Sg. 6 Pf., v. H. Richter 7 Sg. 6 Pf., v. H. Schellmann 5 Sg., v. H. Jüngling 8 Sg., v. H. Hentschel u. Fr. Jüngling 2 Sg., v. H. Brase 5 Sg., v. Fr. Hübner 2 Sg., v. Fr. Kottwitz 5 Sg., v. H. Knoblich 2 Sg. 6 Pf., v. H. Mies 2 Sg. 6 Pf., v. H. Hentschel 2 Sg. 6 Pf., v. Fr. Weiß 2 Sg. 6 Pf., v. H. Wunsch 2 Sg. 6 Pf., v. Fr. Menz 2 Sg. 6 Pf., v. H. Mies 2 Sg. 6 Pf., v. H. Herde 2 Sg. 6 Pf., v. H. Schelosky 1 Sg., v. H. Hentschel 2 Sg., v. H. Zahn 1 Sg. 3 Pf., v. H. Neumann 5 Sg., v. H. Adler 2 Sg., v. J. Liesner 2 Sg., Ziesерwitz v. H. Denst 1 Th. 15 Sg., v. H. Bensch 2 Sg. 6 Pf., v. H. Kluge 4 Sg. 6 Pf., v. H. Kluge 2 Sg. 6 Pf., Keulendorf v. H. Trautmann 10 Sg., v. H. Sacher 5 Sg., v. H. Schönfelder 1 Sg., v. J. B. Seliger 5 Sg., v. d. D. Höra 2 Sg., v. d. D. Naß 2 Sg., v. K. Pilz 2 Sg., v. H. P. Seifert 4 Th. 7 Sg., Schwammelwitz v. d. Schulk. 2 Th., Bischofstein i. Ermlande: Miseremini mei saltem vos, amici mei, quia manus Domini tetigit me (Job. 19, 21) 2 Th., Brandenburg a. d. H. v. d. armen kathol. Gem., 4. Rate, 4 Th. 10 Sg., v. d. Schulk. 20 Sg.

An Sachen gingen ein:

Aus Sagan 2 Päcke mit Kleidungsstücken, Neualtmannsdorf b. Münsterberg e. P. Kleidungsstücke, v. e. Ung. gleichfalls e. P. Kleidungsstücke, v. J. L. e. Päckchen Wäsche, ebenso aus Kattern, Breslau v. e. Ung. e. Päckchen Kleidungsstücke.

Die Redaction.

Für die kathol. Schule in Sorau in der Lausitz:

Aus D. Wartenberg v. H. C. Heidloff 10 Sg., Falkenau 10 Sg., Frankenberg v. H. P. Zimmermann 1 Th., Breslau v. H. K. Kny 2 Th., v. d. Alumnen d. Klerik. Sem. 1 Th. 6 Sg., v. Fr. D. P. 1 Th., v. H. P. P. 1 Th., v. H. H. B. 1 Th., Falkenwalde 1 Th., v. d. ob. glog. Archipr. Geistl. 2 Th. 12 Sg. 6 Pf., Reichenbach v. H. A. H. 1 Th., D. Wartenberg 1 Th., Schalkowitz v. H. E. E. 1 Th., Grünberg v. Fr. C. Sch. 5 Sg., v. H. P. W. 10 Sg., Ratibor v. H. S. Skeyde 1 Th., Sagan v. Jgfr. T. 1 Th.

Für das kathol. Waisenhaus in Stralsund:

Aus Jauer 10 Sg., v. e. Ung. 10 Sg., Ratibor v. W. 1 Th., v. Biern 1 Th., v. Lehrer H. W. 8 Sg. 6 Pf., Rathmannsdorf v. H. P. Raffmann 2 Th., v. H. P. A. Keller 15 Sg., Stephansdorf u. Heldersdorf v. Gabel, Grundei, Mausch u. Kraudelt 20 Sg., Glatz d. H. K. S. J. Herzig 8 Th., Wansen 7 Sg. 6 Pf., Strehlen 10 Sg., D. Wartenberg v. H. C. Heidloff 10 Sg., Falkenau 15 Sg., Stettin v. Conditor H. L. 17 Sg. 6 Pf., v. d. ob. glog. Arch. Geistl. 2 Th., Reichenbach v. H. A. H. 1 Th., Breslau 5 Sg., v. Schulk. 1 Th. 2 Sg. 6 Pf., v. d. münsterb. Arch. Geistl. 5 Th.

Für e. zu errichtendes Denkmal d. verst. Dir. Scholz in Neisse:

Aus Löwenberg v. H. P. Aust 1 Th., Breslau v. H. C. Renelt b. St. Dorothea 1 Th., v. H. C. Karker b. St. Clara 1 Th., v. H. H. Ronge 1 Th.

Für Stendal in der Altmark:

Aus Wartha v. D. E. 4 Th., Breslau v. S. E. 4 Th., Powitzko v. Fr. D. Gomille 10 Sg., v. P. S. zu S. 1 Th., Centawa a. m. D. g. e. B. M. V. h. 1 Th., Grottkau v. H. P. A. Hoffmann 1 Th., Ratibor v. H. S. Skeyde 1 Th., Neuland b. Neisse v. H. P. K. 2 Th., Kosel b. Naumburg a. B. 10 Sg., Ng. v. e. Priester 1 Th. 15 Sg., Leuthen v. H. P. Thamm 2 Th.

Für Gardelegen in der Altmark:

Aus Wartha 2 Th. 15 Sg., Warmbrunn d. H. E. P. 1 Th., v. P. S. zu S. 1 Th., Pitschen v. H. C. Galanski 2 Th., Ng. v. e. Priester 1 Th. 15 Sg.

Für die Missionen:

Aus Canth d. H. C. Opitz 5 Th. 24 Sg., Gläsendorf d. H. C. A. Sauer 14 Th., v. P. S. zu S. 2 Th., Kostenbluth 6 Th., Landeshut 7 Th. 29 Sg. 3 Pf., Hirschberg v. H. P. T. 15 Sg., Rengersdorf b. Glatz 15 Th., Schönau 1 Th., Chorzow u. Königshütte v. Miss. Ver. 14 Th., v. Rosenkr. Ver. 35 Th., Breslau v. H. G. B. E. 2 Th., Grottkau d. H. P. A. Hoffmann 18 Th., Protzan b. Frankenstein 18 Th., Schmellwitz b. Schweidnitz f. d. Jahr 1847. 25 Th. 21 Sg., Königshain b. Glatz 2 Th., Tschirnau u. Kraschen 6 Th. 20 Sg., Städtel Leubus 6 Th., Breslau 1 Th., Weigelsdorf b. Münsterberg 10 Th., Kl. Tinz 2 Th. 20 Sg., Reichenbach 3 Th. 18 Sg. 6 Pf., Berzdorf v. H. L. Hoffmann 1 Th. 20 Sg., Trebnitz d. Frl. v. S. 35 Th. 14 Sg., Neisse u. Mährengasse d. H. C. L. 9 Th., ebenso d. H. C. S. 8 Th. 5 Sg. 6 Pf., v. Th. Sch. 15 Sg., Märzdorf a. B. incl. d. Opfers a. 3. Dez. 30 Th., Löwenberg 7 Th., Lindewiese d. H. P. Haidvogel 13 Th., Breslau v. e. Ung. 1 Th., v. d. Alumn. d. Klerik. Sem. 4 Th. 15 Sg. 6 Pf., Gr. Carlowitz d. H. C. K. 6 Th., Ob. Glogau d. H. B. Schödon 45 Th., Krelkau 10 Th., Trebnitz v. H. P. Bargander 3 Th., Breslau d. C. A. B. 2 Th. 3 Sg. 7 Pf., v. d. Brudersch. Mariä Reinigung 3 Th. 12 Sg. 6 Pf.

Die Redaction.

Miscellen.

Alles in der Natur, von den höchsten Gestirnen bis zur kleinsten Blume, vom gottähnlichen Menschen bis zum Würmchen im Staube, ist nach seiner Entstehung, Beschaffenheit und Erhaltung für Dich ein mannigfach Geheimniß. Du begreifst diese natürlichen Geheimnisse nicht, und Du willst die Geheimnisse Gottes begreifen?

Die sorgfältige Wachsamkeit nach jeder heil. Communion ist die beste Vorbereitung zu einer neuen Communion.

Gott läßt es zu, daß es viele Elende, Arme und Leidenvolle gibt, damit diese sich durch ihre Geduld heiligen sollen; Andere dagegen begabte er mit zeitlichen Gütern, damit sie durch Ausübung der Nächstenliebe selig werden.